

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Gemeinnützliche Volksnachrichten auf das Jahr ...

Rehmann, Joseph Xaver

[Donaueschingen], 1789,1-52 nachgewiesen

Erstes Stück

[urn:nbn:de:bsz:31-304099](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-304099)

Gemeinnützliche
Volksnachrichten
auf das Jahr
1789.

Erstes Stück.

Hilfsmittel für Erfrorene.

In einem strengen Winter, wie der gegenwärtige ist, geschieht es sehr oft, daß einige Personen, vorzüglich Reisende, die sich mit Kleidungsstücken nicht hinlänglich schützen können, durch die Heftigkeit der Kälte getödtet werden, oder daß ihnen Hände und Füße, eben so wie ein Stück Fleisch in der freien Luft, gefrieren.

Karl der zwölfte sahe im Winter 1709 zweitausend Soldaten auf diese Weise umkommen. Die Französische Armee verlorh aus

eben der Ursache viel Volk, als sie bei dem Zurückzuge aus Prag durch die Schneeländer zog. Es lohnt der Mühe nicht solche trauerige Beispiele in der vergangenen Zeit aufzusuchen, da wir leider schon in diesem Winter solche unglückliche Fälle sahen. Aber wir hoffen dem Publikum damit nützlich zu werden, wenn wir die Rettungsmittel für diese Unglücklichen, und dann die Verwahrungsmittel, wie auch Mittel für einzelne vom Froste beschädigte Glieder bekannt machen.

Durch übermäßige Kälte werden die Glieder erstarret; die Bewegungen der Muskeln gehemmt; die Knochen mürber gemacht; die Nerven erschlafft; das Geblüt gerinnet, und wird in größerer Menge nach dem Gehirne getrieben. Man stirbt also durch die Heftigkeit der Kälte an einem Schlagflusse, welcher meistens mit einer fast unüberwindlichen Neigung zum Schlafen, und Betäubung der Sinne anfängt. Daher geschieht es, daß Reisende, statt ihre Schritte zu beschleunigen, und sich durch schnellere Bewegung des Kör-

pers dem nahen Tode zu entreißen; selbst in den Schnee niederlegen, wenn sie keinen andern Ort finden, und einem treulosen Schlafe überlassen, der sie zum Tode führt, wenn sie nicht durch Hülfe anderer Menschen gerettet werden.

Es ist ein wahres Glück für die Menschen, daß man an der Wiederbelebung der Erfrorenen am wenigsten zweifeln darf — denn man hat Personen wieder ins Leben gebracht, die schon verschiedene Tage lang erfroren gewesen — wenn nur jene, die ihnen Hülfe leisten wollen, Muth, Menschenliebe und Kenntnisse genug haben, ihre unglückliche Brüder zu retten, und sie durch unschickliche Hülfsmittel nicht tödten.

Der klügere Theil des Volkes hat sich schon in mancher Gegend von Deutschland überzeugen lassen: daß man vor Kälte erstarrte auch dann, wenn sie noch einige Zeichen des Lebens von sich geben, schnell tödte, wenn man sie aus irriger Menschenliebe sogleich in

warme Zimmer bringt, und das Schnee und kaltes Wasser die einzigen Rettungsmittel solcher Unglücklichen sind. Möchte doch auch der Landmann im Breisgau, Schwaben und auf dem Schwarzwalde diese Wahrheit fassen, und im Nothfalle ausüben! —

Man bringe also jeden leblosen Erfrorenen oder vom Frost erstarrten Körper, er sey auch seit noch so vielen Tagen erfroren, sogleich in eine kalte Stube, Kammer oder Zimmer; mache ihm ein Lager von ein paar Hände hoch Schnee; kleide den Körper aus, oder schneide ihm vielmehr die Kleider los, und lege den nackten Körper auf dies Schneelager; bedecke ihn wieder eben so hoch mit Schnee, drücke ihn aber ein wenig fest an, und lasse den Körper so liegen, bis sich die Beweglichkeit der Glieder und die Wärme wieder einstellt. Hals und Kopf müssen auch mit Schnee bedeckt werden, doch muß die Oefnung des Mundes und die Nasenlöcher frei bleiben.

Kopf

Kopf und Hals kann man bequem und mit Nutzen mit Schnee reiben; denn den ganzen Körper damit zu reiben, kann nicht allenthalben so gleichförmig geschehen, als die Bedeckung mit Schnee.

Befindet sich ein Haus in der Nähe, wo der Erstarzte gefunden wird; so kann dies obige auch an einem Ort auf dem Felde selbst geschehen, der aber dem Wind und der Zugluft nicht zu sehr ausgesetzt seyn darf.

Ist aber kein Schnee zur Hand; so taucht man Bettücher oder anderes leinenes Zeug in eiskaltes Wasser, worunter man auch etwas zerstoßenes Eis mischen kann, und wickelt den Erfrorenen in diese kalten und nassen Decken.

Man muß dieses Bedecken mit Schnee, wenn er etwan schmelzt, oder mit durchnäßten Bettüchern, wenn das Wasser von seiner Kälte verliehrt, immer erneuern; und so lang damit fortfahren, bis sich die ersten Zeichen des Lebens, die Wärme und die Beweglichkeit der Glieder wieder äußern.

Im Falle, wann weder Schnee, noch hinreichend viele Tücher zu haben seyn sollten, kann man den entkleideten Erfrorenen auch in einen Trog oder Wanne legen, und Eiswasser, doch so auf ihn gießen, daß es die Oefnung seines Mundes und der Nase nicht berühre. Thaut der vom Frost erstarrte Körper im kalten Wasser auf; so soll sich um ihn her eine Eistrinde anlegen, und man muß, wenn diese anfängt, wieder zu zergehen, den Körper aus dem Wasser nehmen; ihn hernach mit Wasser, das nicht sogar kalt ist, reiben, und dieses Wasser auch wohl mit etwas Wein oder Brandtwein vermischen.

Während dieser Hülfleistung muß man zu trocknen und lauen Bedeckungen, und wenn der Erfrorene noch auf dem Felde im Schnee liegt, zur Fortbringung Anstalten machen.

Sobald man aber wieder etwas Wärme und Beweglichkeit der Glieder verspührt, wird der Kranke mit etwas gewärmten Tüchern abgedrocknet, und in ein leicht gewärmtes Bette, aber ja noch nicht in ein geheitztes Zimmer, gebracht; denn der Grad der äußerlichen Wärme muß hier mit der äußersten Behutsamkeit und ohne alle Ueber-eilung verstärkt werden.

Bleibt

Bleibt das Odemholen noch aus; so setzt man das Reiben mit nicht ganz kaltem Wasser, das mit etwas Weinessig vermischt ist, fort; oder man setzt die Füße in milchwarmes Wasser, und wäscht auch Hände und Gesicht mit der gleichen Wasser, und bläst auf folgende Art Luft in die Lungen; welches aber öfters wiederholt werden muß.

Ein gesunder Mensch, der einen starken Odem hat, legt sich mit seinem Munde auf den Mund des erstarrten Menschen, drückt ihm mit einer Hand die Nasenlöcher zusammen und bläst so stark und anhaltend, als er immer kann, Odem ein.

Oder man wickelt um die Röhre eines Blasebalgs, der aber für die ganze Menge Luft, die erfordert wird, die Lungen zu einem gehörigen Grad aufzublasen, groß genug seyn muß, ein Stück nassgemachte Leinwand, oder ein Stück einer benetzten Blase, steckt die also umwickelte Spitze in den Mund, drückt mit einer Hand die Lippen fest um die Röhre an, und hält mit der andern Hand die Nasenlöcher zu, damit die in den Mund geblasene Luft nicht wieder durch die Nase herausgehe, und läßt einen andern den Blasebalg ein paarmal auf und nieder bewegen.

Sind

Sind die Rinnsbäcken fest geschlossen, so reibt man diese mit kaltem Brandtwein oder Kamphergeist, und bläset die Lungen durch die Nase auf.

Man kann zu dem Ende eine große abgesehne Federspule, oder eine andere Röhre, die man bei der Hand hat, und die dick genug ist, daß sie es ausfüllt in ein Nasenloch stecken, oder man bedienet sich eines Blasebalgs, wie oben gesagt worden. Das Nasenloch drückt man um die Röhre an, hält den Mund fest zu, verschließt auch das andere Nasenloch, und nun bläset ein mit guten gefunden Odem begabter Mann seinen Odem anhaltend und mit aller Kraft in die Röhre hinein.

Während des Einblasens der Luft, es mag dieses durch den Mund, oder durch die Nase geschehen, muß, damit der Durchgang freier, und der Magen und Gedärme nicht zu sehr mit Luft angefüllt werden, der Kopf der Luströhre gelinde gegen die Speiseröhre und das Rückgrad zurück gedrückt werden. Man darf zu dem Ende nur den untern Theil des sogenannten Adamsapfels gelind einwärts drücken; zugleich muß man über die Brust hin und her reiben, die Brust von unten nach oben pressen und drücken, und damit plötzlich nachlassen.

Die Fortsetzung folget.